

Früchte eines Familiensommers - Survival Weekend in der Jachenau

...

Überraschend werde ich von Adams Patentante eingeladen zu einem Survival Weekend. Da Adam, unser neunjähriger Jüngster, und ich allein zu Hause übrig geblieben sind, sage ich spontan zu. In der Ruhe und völligen Abgeschlossenheit der oberbayerischen Jachenau schlagen wir unsere Zelte auf. Ich lerne die Seminarleiterin Katharina erlebend kennen als junge Mutter und begegne mir völlig unverhofft in ihr als Spiegel in aller Tiefe wieder. So schön und reich war das also, Mutter zu sein von kleinen Kindern! Das Thema Abschied steht deutlich, dreckig, schreiend und strahlend auf nackigen, krummen Beinchen klein und noch kleiner vor mir. Warten und Überdauern bis zum Großmutter werden – das kann ja wohl nicht die Lösung sein, oder? Schon während des Wochenendes erkenne ich dass Katharina ihr Freilandseminar ungewusst ganz im Sinne der Waldorfpädagogik für das erste Lebensjahrsiebt gestaltet.

Umfassende Sinnespflege durch den Rückzug in die Natur

Erst auf dem Heimweg wird mir aber bewusst, dass diese Pflege der unteren Sinne uns zivilisationsgeschädigten Erwachsenen, die gerne vor dem zu vollführenden Sprung ins Geistige ihres Ich stocken, ein neues Zentrum schenkt. Wir sammeln Holz und lernen an der Schwere und Oberflächenbeschaffenheit trockenes vom nassen zu unterscheiden. Wir bereiten gemeinsam unter einfachsten Bedingungen unsere Mahlzeit vor, mit frischen Kräutern, auf gemeinsamen Gang kennen gelernt und gesammelt. Wir lernen den Boden gehend zu ertasten im pirschenden Schritt, der – wie in der Eurythmie - vom Ballen zur Ferse führt. Nach einem Gebet, in dem wir in einfacher und tiefer Demut allen Naturreichen und Gott danken, lernen wir den weiten Blick des Indianers kennen, der im Gegensatz steht zu dem Tunnelblick des konzentrierten, modernen Alltagsmenschen. Der Indianer wusste, dass er mit diesem Blick sich selbst als Ego auslöscht, dass er verschmilzt mit der Natur.

Begegnung mit dem Geist in der Natur schafft die Verbindung zum Selbst

Dieser weite Blick, den ich ja nach innen gerichtet kenne von jeder Meditation, ausgeübt in der Ruhe der Natur, führt mich weit und offen in ihre Geistheimat und damit auch zu mir als eigenes, individuelles Geistwesen. Wir statten uns aus mit den Augen einer Katze, mit der Nase eines Hundes und mit den Ohren eines Rehs und begeben uns nun vorsichtig pirschend mit weitem Blick auf die Suche nach unserem Platz in der Natur. Ich finde meinen am Ufer der Jachen – hier fühle ich tief und heilsam einen neuen Grund in mir und meiner Leiblichkeit.

Das Ich braucht ein Widerlager im Leib, um im geistigen Umkreis tätig zu sein

Durch Sinneserfahrung und durch bewusste Bewegung bändigen wir – so Rudolf Steiner - unser Ich an den Leib. Dieses neue Verbundensein des Ich im Leiblichen scheint mir eine Voraussetzung, um den Sprung ins Geistige nach der Lebensmitte kraftvoll und immer wieder neu zu vollbringen. Jetzt kann ich den Abschiedsschmerz des Mutterseins von kleinen Kindern los lassen hin zum nächsten Schritt im Erkennen, Ergreifen und Umgehen mit meinem Selbst auf meinem Weg. Das Wissen um die Spiegelung der Lebenszeit 1-7 und 42-49 hat einen weiteren Gehalt bekommen. Bahnt die Sinnespflege im ersten Lebensjahrsiebt dem Ich den Weg in den Leib hinein, so schafft die selbst geübte und gepflegte Sinnestätigkeit des Erwachsenen ein selbstloses Widerlager für den Aufbruch unseres Ich in den geistigen Umkreis. Mit der Exkarnation aus dem Leib muss der Mensch eine bewusste, neue Umstülpung vollziehen in seinem Eingespannt sein zwischen Himmel und Erde. Das plätschernde Wasser der Jachen auf ihren Weg durch das Gestein ist mir im beginnendem Herbst Bild für die freiwerdenden Lebenskräfte im Menschen, die durchleuchtet vom Ich in der absteigenden Lebensbogen mit Michaels Hilfe

geistesgegenwärtig und kraftvoll für die Welt genutzt werden können. Reich beschenkt gehe ich zurück zu den Zelten.

Selbst geschlagenes Feuer lässt den Funken überspringen – Bild für Initiative in der Gemeinschaft

Dort sitzt Adam und versucht mit Feuerstein und Anschläger, Zunder aus trockenen Distelblüten, Moos, Jurtefasern und kleinen Stöckchen Feuer in Indianerart zu schlagen. Wie oft springt der geschlagene Funke am verkohlten Tuchstück vorbei? Schlag um Schlag, bis der Funke gnädig auf den schwarzen Baumwollflicken springt. Jetzt schnell und sanft blasen, die Glut vorsichtig in das Zundernest legen und umhüllen dabei blasen, blasen, blasen. Alle Erwachsenen, die herumstehen, feuern Adam an, dessen Backen schon glühen. Die Glut entzündet sich, schnell und vorsichtig kleinste Stöckchen dazu, immer weiter blasen, blasen, blasen – es brennt! Ein tiefer Jubel bricht aus, Adam strahlt – alle spüren gemeinsam: Hier hat getragen von der Gemeinschaft eine kleine Initiation stattgefunden! Am nächsten Tag brechen wir die Zelte ab, ich danke still der reichen Spätsommernatur und fahre mutig nach Hause in den Herbst.

Im Herbst leben mit Michaels Hilfe

Ich habe Verbundenheit, Kreativität und Kraft aus diesem Wochenende am Herzen der Natur geschöpft. Voll Vertrauen erinnere ich mich, dass auch Moritz, zur Zeit untergetaucht im Nebelland der Pubertät, ausgestattet ist mit einer lebensvollen Basis aus seiner ersten Kindheit. Ich darf hoffen, dass auch er, so wie Adam beim Feuer machen, immer wieder auf Menschen treffen wird, die um ihn stehen und ihn unterstützen auf seinen Initiationsschritten zu seinem Ich. Als Mutter möchte ich seinem tutenden, suchenden Nebelhorn, dass aufbegehren darf, dass anklagen darf, entgegenkommen mit klarem, verständnisvollem Leuchten, dass ihm zu zeigen vermag: Die Suche nach der authentischen Verwirklichung unseres Selbst lohnt.

Familie – modernes Nomadentum?

In diesem Sinne ist es mir egal, ob wir eine Familie sind oder eine Wohngemeinschaft. Vielleicht begreift sich Familie heute sogar am Besten als modernes Nomadenleben. Im Einklang mit meiner Umgebung und damit auch im Einklang mit meinem Selbst offen für Bewegung, für Veränderung und damit für eine geistverbundene Entwicklung von Mensch und Welt.

Den Sternen Raum zum Leuchten schenken - Überlebenshilfe für das Ich

Abends, ehe es dunkel wurde, fragte Katharina immer: „Habt ihr euch eingerichtet für die Nacht? Alles an seinen Platz gebracht? Das Lager vorbereitet? Die Taschenlampe zu recht gelegt? Versucht doch einmal ohne Taschenlampe eure Wege zu finden, ganz spielerisch den Sternen den Raum zum Leuchten zu geben.“ Vielleicht wären für uns alltagsgestresste, zivilisationsvergiftete, erschöpfte und manchmal auch ausgebrannte Eltern solche Überlebenswochenenden in der Natur verbunden mit Stunden anthroposophischer Menschenkunde die Fortbildungsstätten für Familienkultur der Zukunft. Dort könnten wir lernen unser alltägliches Familienleben zu ergreifen als Überlebenshilfe für das werdende Ich aller Familienmitglieder.

Susanne Hofmeister
Anthroposophin,
u.a. tätig für den Bereich Familienkultur
der Sozialwissenschaftlichen Sektion